

<b>Zeitschrift:</b>	Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
<b>Herausgeber:</b>	Geographische Gesellschaft Bern
<b>Band:</b>	42 (1953-1954)
<b>Artikel:</b>	Vom Roten Meer zum Blauen Nil : Reisen und Forschungen in Aethiopien 1953
<b>Autor:</b>	Büdel, J. / Köchli, P.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-323651">https://doi.org/10.5169/seals-323651</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Roten Meer zum Blauen Nil

(Reisen und Forschungen in Aethiopien 1953)

Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. Büdel, Würzburg, am 12. März 1954

Aethiopien nimmt nicht nur landschaftlich, sondern auch ethnographisch und kulturell eine Sonderstellung in Afrika ein. Das Land gehört zum sogenannten braunen Afrika, da die Menschen nicht schwarz sind und keinen negerhaften Gesichtstypus zeigen. Die Aethiopier sind eine Mischung zwischen Hamiten und Semiten. Die Hamiten bildeten die erste Einwanderungswelle, die dem Lauf des Blauen Nils aufwärts ins Land eindrang, während die Amharen, das heutige Hauptvolk, über das Rote Meer aus Arabien hereinströmten und zunächst das Gondahochland besetzten, in welchem sie bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts verharren.

Abessinien gleicht einem ausgedehnten Horste, der sich in gewaltigen Steilstufen von mehreren hundert Metern Höhe aus der saharisch-arabischen Wüstentafel heraushebt. Dadurch erhält das Land ein ganz anderes Klima als die umliegenden Gebiete. Stellenweise fallen reichliche Niederschläge. Die wellige Hochfläche in 3000 m Höhe hat einen ewigen Frühsommer, in welchem die Temperatur derjenigen von Bern im Mai entspricht.

Die Semiten brachten den Pflugbau nach Abessinien, so dass das Land seit Jahrtausenden eine hohe Ackerbaukultur kennt. Ebenso führten sie die Düngung mit Tiermist ein, wodurch die fruchtbare Schwarzerde ihre Produktionsfähigkeit behielt. Als einziges Schwarzerdegebiet Afrikas kennt das Land auch nicht die gefürchtete Bodenerosion. An Besonderheiten sind noch die vielen römischen Rechtsbegriffe und der Umstand hervorzuheben, dass die Amharen zur gleichen Zeit wie Rom unter Konstantin dem Grossen das Christentum angenommen haben. Das abessinische Obergewand der Männer, die Schama, ist nichts anderes als eine leicht veränderte römische Toga. Das Land gehört damit seit vorchristlicher Zeit viel mehr zum mittelmeerischen als zum afrikanischen Kulturkreis. Im 16. Jahrhundert erinnerte man sich in Portugal dieser Tatsache und sandte den von Mohammedanern arg bedrängten Amharen eine Flotte und ein kleines Expeditionskorps unter einem Sohne Vasco da Gamas zu Hilfe, wodurch das Land dem Christentum erhalten blieb.

Heute ist Abessinien noch ein mittelalterlicher Lehensstaat, in welchem der Kaiser über die Provinzgouverneure nicht mehr Macht hat als seinerzeit der deutsche Kaiser über die Herzöge. Die Steuerveranlagung erfolgt patriarchalisch und wird in persönlicher Besprechung geregelt. Es gibt keine Trennung zwischen der Staatskasse und der Privatschatulle des Kaisers, der sich in allen Dingen den letzten Entscheid vorbehält. Kaiser Hailé Selassié führt die tatkräftige Politik Meneliks II., dem der Schweizer Ilg zur Seite gestanden ist, geschickt fort, indem er Europäer für die Verwaltung und den Ausbau des Landes

herbezieht. Von allen Weissen ist der Italiener trotz den bitteren Erfahrungen am höchsten angesehen, da er kein Rassenvorurteil besitzt und sogar amharsche Frauen heiratet. Man ist aber auch dringend auf ihn angewiesen, da er immer noch die gesamte mittlere Technikerschicht stellt. Jedoch darf der Europäer keinen Grundbesitz erwerben; er kann höchstens Pächter sein, um eines Tages den Vertrag aufgekündet zu erhalten, worauf der Amhara die mühsam aufgebaute Plantage übernimmt.

Heute geht es Kaiser Hailé Selassié vor allem darum, die von Menelik II. eroberten Gebiete wie die Gallahochländer, den Somaligraben, das Somalihochland, die Dankaliwüste und einzelne Tieflandstreifen gegen den Sudan enger an das Kernland zu binden. Um diesen Zweck zu erreichen, hat bereits Menelik die Hauptstadt aus Gondar mehr in die Mitte des Landes verlegt und sie Addis Abeba benannt, was die Stadt der neuen Blüte heisst. Sie besitzt eine wunderbare Lage, indem man über das ganze Hochland hinblickt; sie liegt ganz im Grünen australischer Eukalyptusbäume, die ebenfalls von Menelik eingeführt worden sind.

Bilder aus vier Expeditionen zeigten dann die Hauptlandschaften dieses grossen Landes, das mehr Fläche besitzt als die in der Montanunion zusammengeschlossenen Länder. Eindrücklich waren die grossen Gegensätze zwischen der trostlosen Dankaliwüste und dem üppigen Vegetationskleid im Quellgebiet des Blauen Nils, zwischen der weiten, welligen Hochebene und den Steilabstürzen mit tief eingeschnittenen Schluchten in den verschiedenen Bauten usw.

*P. Köchli*